

Feuerwehr-Zeitung

Fachblatt für Feuerwehrwesen

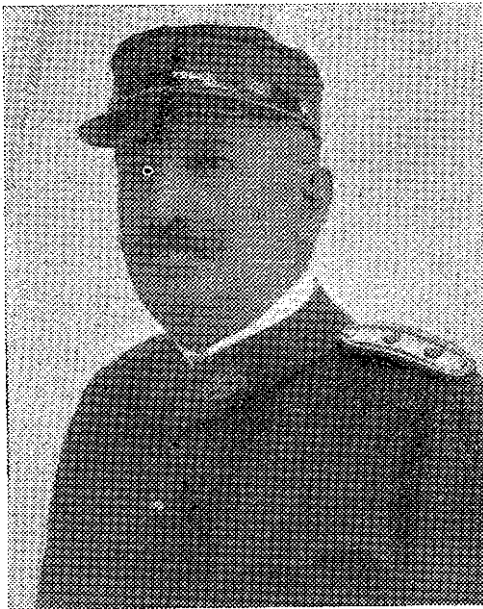
Schriftleitung und Verwaltung: Biled,
Kirchengasse Nr. 202.
Erscheint am 15. jedes Monats.

Verantwortlicher Schriftleiter
PETER DIVO

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine
und Wehrmänner: jährlich 20.— Lei.
für Unternehmungen jährlich 500.— Lei.

Feuerwehr-Komitatsinspektor Maurus Blum

Die rauhe Hand des Schicksals, die erst vor kurzer Zeit unserem Stande einen herben Schlag versetzte, entriß uns wieder einen unserer besten Kameraden und leitete ihn in ein besseres, friedvolleres Land, in das Land der ewigen Heimat. Uns von uns allen geliebter unbergelicher Feuerwehrkamerad, Komitats-Inspektor und Kommandant der Timișoaraer IV. freiwilligen Feuerwehr Maurus Blum ist nicht



mehr. Am 29. Oktober, mittags nahm er für immer Abschied von uns allen, nachdem er tags vorher in der Feuerwehrkaserne einen Gehirnschlag erlitt. Wieviel Tragik doch in diesem Unstund liegt, als 69-jähriger Mann am Schreibtische, auf seinem Posten, auf welchem er in selbstloser Weise freiwillig einen aufopferungsvollen schweren Dienst ohne jedwede materielle Entschädigung leistete und dies in einem

Greisenalter für seine Mitmenschen, für seine Nächsten, die vielleicht...

Oder ist es eine besondere Gnade Gottes gewesen, die tun zu dürfen, dies tun zu können? Wie es auch sein mag, eins steht fest, daß er uns allen ein Vorbild war, in Pflichterfüllung, das hat er uns in seiner Todesstunde bewiesen. Seine Opferwilligkeit war schier grenzenlos, diente er doch bis zu seinem letzten Atemzuge seiner unerschöpflich geliebten Institution: der Feuerwehr.

Ein Kamerad ist von uns gegangen, der unermüdet im treuesten Pflichtbewußtsein tätig war, aber auch im Verbände unserer Wehren war es ihm gegönnt, durch sein reiches Wissen, seine Gutmütigkeit, eine rege Tätigkeit zu entfalten und oftmals ausgleichend zu wirken; alles sein Tun und Lassen nur zum Lobe, zur Ehre und zum Wohle der Feuerwehr.

Im Jahre 1900 trat er zur freiwilligen Feuerwehr ein, wurde bald Zugkommandant, später Kommandantstellvertreter und wurde nach dem Tode des Kommandanten Novotny im Jahre 1918 zum Kommandanten des IV. Bezirkes der freiwilligen Feuerwehr Timișara gewählt, welchen verantwortungsvollen Posten der Verbliebene bis zu seiner letzten Stunde inne hatte.

Bei der Gründung des Verbandes freiwilliger Feuerwehren von Timis-Torontal wählte man ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens zum Komitats-Inspektor.

In Inspektor Blum haben wir einen unserer Besten verloren, wir treten sein Erbe an, die rastlose Aufbauarbeit vieler Jahre, um es zu einem Werk zu machen, über dessen Wert erst nachfolgende Geschlechter urteilen werden.

Der rote Hahn

Ein Rückblick auf die Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen in Dresden 1935.

Von Vairat D. Braun, Bucuresti.

Vor wenigen Tagen wurde in Dresden die Sonderausstellung „Der rote Hahn“, „Die Deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen“ geschlossen. Die Ausstellung hat nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch im Auslande großes Interesse hervorgerufen und führte anlässlich des internationalen Kongresses für Feuerlösch- und Rettungswesen, der im August in Dresden stattfand, eine große Anzahl prominenter Fachleute vom gesamtlichen Ausland in Dresden zusammen. Frankreich war zum Beispiel durch General Poudroux vertreten. Die Ausstellung war in neun Gruppen gegliedert: „Rettungswesen“, „Volkswirtschaftliche Bedeutung des Versicherungswesens“, „Ziviler Luftschutz“, „Abwehren der Feuerschutz“, „Feuermelde- und Nachrichtenwesen“, „Feuerlösch- und Rettungswesen in ausländischen Staaten“, „Feuerlöschwasser-Versorgung“, „Vorbeugender Feuerschutz“ und „Geschichte und Kunst“.

Der Fahreschau angegeschlossen war wiederum eine Kunstausstellung. Durch einen Ehrenhof, der in riesigen Fresken die Brandkatastrophe von Deschelbronn und die tatkräftige Hilfe versinnbildlicht, die Adolf Hitler dem zerstörten Dorf angedeihen ließ, betrat man zunächst die Halle der NSD (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt). Vier allegorische Figuren ließen die Gefahrenursachen erkennen: Unachtsamkeit, Böswilligkeit, Rücksichtslosigkeit und Leichtsin. Am eindringlichsten aber wirkte der „Sprechende Mann“, der mystisch im Hintergrunde stand und umrahmt wurde von zwölf nacheinander aufleuchtenden Bildern, die zu seinen begleitenden und ermahnenden Worten wiederum die einzelnen Schadensgebiete erläuterten.

Die Deutsche Reichspost füllte die nächste Halle. Mit ihren Fernmeldeeinrichtungen leiht sie der Feuerwehr willkommene Dienste im Kampf gegen den „Roten Hahn“. Durch die Hallen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und des Deutschen Roten Kreuzes gelangt man in eines der Glanzstücke der Fahreschau, ein Modell-Bergwerk.

Ein starr ausgebauter Querschlag führt in einen Bergwerksraum für Unfallverletzte und Gasranke, an den sich ein Geräteraum anschließt. Ein Querschnitt durch ein modernes und ein altes Bergwerk, das in getreuer Nachbildung mechanisch betrieben und von Bergleuten erläutert wurde, vermittelte einen tiefen Eindruck in die Gefahren, denen der Bergmann ständig ausgesetzt ist und veranschaulichte die Mittel, mit denen man ihnen zu Leibe geht.

Rettungsmaßnahmen im Interesse der Allgemeinheit bei den verschiedensten Notständen durchzuführen, ist seit mehr als 15 Jahren Aufgabe der Technischen Nothilfe, die ihre bisher durchgeführten Hilfsaktionen in Beispielen darstellte. Die Landesforstdirektion zeigte mit drastischen Mitteln

einen Waldbrand und seine Bekämpfung. Besonders aktuell war die Schau des Deutschen Luftsportverbandes, der die Sicherheitseinrichtungen zur Bekämpfung eines Brandes im Flugzeug zeigte. Die Deutsche Reichsbahn führte die Feuersicherheit in den Personenzügen vor. Das Hauptstück ihrer Ausstellung war eine Nachbildung des bekannten Fütterberger Unfalles im August 1931. Auch die Schifffahrt zeigte ihre, dem Feuerschutz dienenden Einrichtungen, die auf den großen Express-Dampfern des Norddeutschen Lloyd in zentral-automatisch wirkenden Kohlen säure-Schneeanlagen bestehen. Außerdem sind diese Schiffe mit Komet-Luftschäumrohren ausgerüstet. Das Komet-Luftschäumrohr, eine neue deutsche Erfindung, war mit das Aktuellste, was auf der Ausstellung an allernuestem Löschgerät gezeigt wurde. Dieses Komet-Luftschäum-Verfahren, zu welchem die F. G. Farbenindustrie eine synthetische Seife herstellt (Tutogen), ermöglicht Schaumleistungen in bisher unbekanntem Mengen. Das Wesen des Komet-Luftschäum-Verfahrens besteht darin, daß die Luftschäumherstellung ohne besonders Pumpen-Aggregat unter Verwendung der vorhandenen normalen Feuerwehr-Pumpen — ohne jede Aenderung an diesen — und unter Benutzung der normalen Feuerwehr-Schläuche in einem besonderen Strahlrohr erfolgt. In diesem Komet-Strahlrohr mischen sich Wasser, Luft und Schaumbilder unter Umwandlung dieses Gemisches in Schaum. Die Rohre leisten 2000—40.000 Ltr. in der Minute! Besondere Beachtung fanden auch die allernuesten Konstruktionen der Firma Drägerwerk, Lübeck, von denen besondere Erwähnung das neue Modell des Kleingaschutz-Gerätes (K. G. Gerät) verdient, das neben der konstanten Dosierung noch eine Lungenautomatische Dosierung besitzt.

In der Halle des Zivilen Luftschutzes sah man „Eine Stadt nach dem Angriff“, durch die man mit Entsetzen über die Furchtbarkeit des Luftkrieges und mit ehrlicher Bewunderung die zielsichere Organisation der Abwehr hindurchschritt.

„Brandschäden und Brandschadenverhütung in der Stadt und auf dem Lande“ waren in lebensrechten, einprägsamen Modellen in der Abteilung des Verbandes privater Feuerversicherungsgesellschaften verdeutlicht.

Neben jedem typischen Beispiel für brandgefährliche Nachlässigkeiten und Mißständen klärte ein Gegenspiel darüber auf, wie ein Haus- oder Betriebswesen bestellt sein muß, oder wie man sich als vorsorglicher Mensch zu verhalten hat, damit kein Feuer entstehe.

Die Entwicklung des Feuerlöschwesens wurde in einer historischen Schau an Hand von Löschwerkzeugen von 250 v. Chr. bis in die Zeit um 1900 dargestellt. Eine besonders

schön geschnitzte Handdruckpritze aus dem Stadtmuseum Feuchtwangen vom Jahre 1749 war das Glanzstück dieser Abteilung. In der historischen Abteilung fand ich besonders interessant an alten und neuen Modellen zu sehen, wie man sich früher schon — und heute wieder — sehr müht, durch besonders konstruierte Düse eine Zerstäubung des Wasserstrahls zu erreichen, um die Löschwirkung des Wassers zu erhöhen. Ich hatte Gelegenheit, die neueste Erfindung auf diesem Gebiete, die Stein'sche Universaldüse für Strahlrohre bei der praktischen Vorführung zu sehen. Durch diese eigenartige und einfach zu bedienende Düse wird ein neues, wirkungsvolles Löschverfahren nur mit Wasser, ohne jedes chemische Mittel erreicht. Durch die schnelle Brandbekämpfung wird der Löschwasserschaden vermindert. Alle Brände, sogar Delbrände, Laubbrände u. a., können mit dieser Universaldüse allein mit Wasser schnell gelöscht werden. Die veränderliche Strahlform in bisher noch nie erreichter Spanne eröffnet ein vielseitiges Anwendungsgebiet für diese Düse, u. a. zum Abwehren von Quasm und Rauch, Niederschlagen von Gesteinstaub und Kohlenstaub im Bergbau, zum Verhindern von Staubexplosionen, Unschädlichmachung von Giftgaswolken, zur Brandbekämpfung auf Schiffen und in der Landwirtschaft, besonders auch im Luftschutz zum erfolgreichen

Einsatz gegen chemische Kampfstoffe und zum Entgiften, z. B. zum Absprühen von verlosteten Straßen, Höfen und Gebäuden.

Eine Folge von Hallen, in denen „Feuer und Licht im Glauben und Brauch“ Geschichte und Kunst und — von besinnlicher Wirkung — die Notwendigkeit des Feuerschutzes bedeutender Baudenkmäler wie der Burg Elz oder des Alten Schlosses in Stuttgart dargestellt wurden, beschloß endlich die Ausstellung, auf der selbstverständlich auch alle einschlägigen industriellen Unternehmen mit ihren Erzeugnissen vertreten waren. Sehr bestaunt wurden die mächtigen mechanischen Leitern, ganz aus Stahl gebaut. An einer dieser Leitern stand ein Schild „Höchste mechanische Feuerwehrleiter der Welt, 46 Mtr. hoch“. Wie groß war mein Erstaunen, als ich an der Karosserie das Wappen der Stadt Bucuresti und die Aufschrift „Pompieri Bucuresti“ aufgemalt fand. Ich war so überrascht, daß ich dem Ingenieur, der mir den Mechanismus der Leiter erklärte, sagte: „Ja, das ist unsere Leiter, ich bin nämlich auch Bucurestier“. Der Erbauer der Leiter ist die Firma Magirus aus meiner schwäbischen Heimat. Eine Reihe von Veranstaltungen ergänzten die Ausstellung. So wurde unter anderem am Steigerhaus täglich die Bekämpfung eines Großbrandes vorgeführt.



Fahrbare Kantine für die Londoner Feuerwehr.

Nach Angabe des Leiters der Londoner Feuerwehr wurde ein besonderer Kantinewagen gebaut, der bei großen Bränden eingesetzt wird. Die fahrbare Kantine versorgt die Feuerwehrmänner mit Backwerk, Mineralwasser und anderen Erfrischungen. Ein großer Heißwasserkessel liefert ständig kochendes Wasser für die Teebereitung.

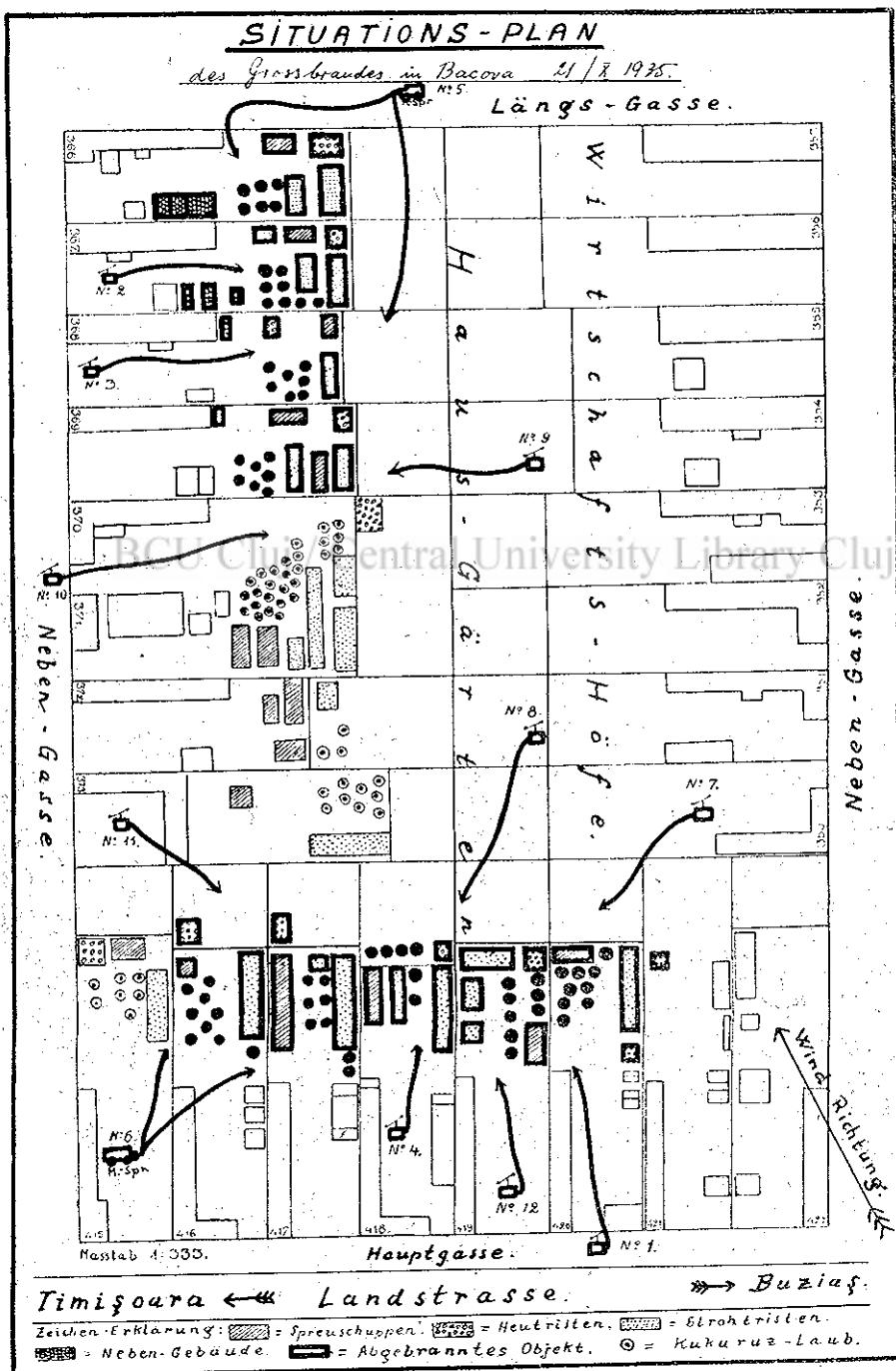
Großbrand in Bacoba

Von Julius Schwalbog, Feuerwehrinspektor.

Wie die Tagesblätter bereits meldeten, brach in der Gemeinde Bacoba am 21. Oktober nachmittags $\frac{3}{4}$ Uhr ein Feuer aus, welches in einigen Minuten die ganze Gemeinde bedrohte, umso mehr, weil heftiger Sturmwind herrschte.

Die Leute, die sich zu Hause befanden, eilten erregt aus

zung, zirka 5 Minuten, erschien die Bacobaer Feuerwehr mit der ersten Landfahrspitze, kurz hernach die zweite und dritte mit genügendem Wasser, man konnte aber nur mehr an die Verteidigung der Häuser denken, und da die Gefahr immer größer wurde, mußte man dringend um Hilfe telephonieren.



ihren Häusern, da sah man aus dem Hofe des Carl Acs 420 eine Riesenflamme emporschlagen und im nächsten Augenblick trug der Wind die Flammen weiter, so daß nach 10 Minuten schon drei Höfe in Brand standen. Nach der Alarmie-

Zuerst — nach einer halben Stunde — erschien die Buziascher Feuerwehr unter Leitung des Ehrenkommandanten Julius Michifor und Kommandanten Kolonel Th. Stanescu mit einer Abproßspitze, die man schon in einer anderen

Gasse aufstellen mußte, da das Feuer in dem Sturm über drei Höfe weitere Objekte in Flammen brachte. Man mußte sich auf die Verteidigung der Wohnhäuser beschränken, der Angriff konnte nur nach Ankunft weiterer Feuerwehren vorgenommen werden, da vier Spritzen gegen die große Brandfläche sich als ungenügend erwiesen, es brannte ja auf einmal jetzt schon auf 7 Plätzen.

Nach der Buziascher Feuerwehr erschien die Cheveresch Feuerwehrr mit zwei Landfahrtspritzen unter Leitung des Kommandanten Pavel Blidariu, gleich nachher die Timisoaraer Berufsfeuerwehr mit zwei Motorspritzen unter der Leitung des Kommandanten Leo Biste, ferner die Nitchidorfer Feuerwehr mit einer Landfahrtspritze mit ihrem Kommandanten Peter Kunkel und zum Schlusse die Muschong Fabriksfeuerwehr aus Buzias mit einer Landfahrtspritze unter Leitung des Eigentümers Elemer v. Pathanßky und die Feuerwehr aus Tormac unter Leitung des Kommandanten und Bezirksinspektors Johann Schmidt und die Landfahrtspritze der Gemeinde Bucova mit ihrem Notär Josef Ciofic.

Nach ungefähr 1¼ Stunde arbeiteten zwei Motorspritzen, eine Abprohspritze und 9 Landfahrtspritzen, also 12 Geräte mit 14 Strahlrohren; bedient von 90 Feuerwehrleuten.

Der Südostwind herrschte weiter, es war zu fürchten, daß der Sturm die Feuergarben über die Gasse treibt und daß der rote Hahn weitere Opfer fordert, was auch geschehen wäre, wenn nicht die dichtstehenden Bäume die Feuergarben abgefangen hätten, welche der Sturm noch immer auftrieb. Die drei Bacobaer Spritzen leisteten die Verteidigung, die anderen den Angriff, wie es der Situationsplan ausweist. Wasser besorgten 2 Lastautos und 14 Bauernwagen, welche mit Bottichen fortwährend genügend Wasser aus den Brunnen herbeiführten, sogar die Motorspritzen der Timisoaraer Feuerwehr arbeiteten ununterbrochen und hatten genügend Wasser zu ihrer Tätigkeit. Die Leistung der Bevölkerung beim Wasserbeschaffen war rührend. Nach vierstündiger schwerer zielbewußter Arbeit war das Feuer gelöscht.

Kurz nach Ausbruch des Feuers erschien Oberstuhlrichter Ioan Duicu mit der Gendarmerie aus Buzias und Che-

veres und beaufsichtigten die Evakuierung der Wohnhäuser, welche unter der Leitung des Ortsrichters Stefan Lampl vorgenommen werden mußte, da die Wohnhäuser des Konrad Popilar und Jakob Gion schon zu brennen begannen und nur durch das Nicht-scheuen der Lebensgefahr der tapferen Bacobaer Feuerwehrmänner Michael Blöttl, Josef Popilar, Michael Bittermann und Josef Petla gelang es, die Häuser zu retten.

Die Hilfeleistung der Bevölkerung war musterhaft und die Spritzen sämtlicher Feuerwehren funktionierten tadellos; nur so war es möglich, das gefährdete Viertel der Gemeinde zu retten. Zum Opfer fielen 7 Nebengebäuden (Stall und Schweinestall), 11 Spreuschupfen, 23 Heu- und Strohristen und 68 Maislaubshober. Die Bedachung der Wohnhäuser war aus Dachziegel. Der Schaden beträgt 500.000 Lei, versichert war nichts. Nächsten Tag fand die Feuerpolizeiuntersuchung statt und es wurde festgestellt, daß das Feuer im Hofe des Karl Acs entstanden ist, wo der 4jährige Karl mit seiner 2jährigen Schwester mit Zündhölzer gespielt hatten, während die Eltern auf dem Gotter waren und die Großeltern ihr Nachmittagsschläfchen machten. (Schaden erlitten Elisabetha Maltry 421, Karl Acs junior 420, Karl Acs senior 419, Josef Schlapansky 418, Ferdinand Schlapansky 417, Karl Wolf 416, Andreas Rangel 369, Konrad Popilar 368, Jakob Gion 367 und Josef Gion 366.)

Den Garten des Eckhaus der Witwe Amalia Wolf, ferner Josef Acs, Lorenz Huth und Johann Loh übersprang das Feuer, weil sich der Südostwind wendete. Wo die Eigentümer zu Hause waren, konnte so manches gerettet werden, so schüttete Lorenz Huth 3 Eimer Most, mit dem er gerade arbeitete, auf die ersten Funken und rettete so seine Heutrüste.

Beim Brand erschien auch Herr Präsekt Dr. Dimitrie Nistor in Begleitung seines Sekretärs Traian Boroanca und des Kommandanten der Gendarmerielegion Maior Pohrib. Der Präsekt visitierte die heimgesuchten Höfe, sprach mit den Leuten und ließ sich genau über alles Meldung erstatten und versprach Unterstützung.

Dieser Brand war die Feuertaufe der erst vor zwei Jahren gegründeten freiwilligen Feuerwehr von Bucova, die

Alle Arten Uniformstoffe

Steppdecken und die schönsten Modeneuheiten in Textilwaren
am billigsten und in grösster Auswahl in der

TEXTIL- HALLE ABC

Telephon 622. Timișoara, 1. Bez., Piața Unirii 14. Telephon 622.

gemeinsam mit den am Brandorte erschienenen Feuerwehren glänzende und aufopferungsvolle Arbeit geleistet haben. Die ganze Löscharbeit stand unter dem Kommando des Ehren-

kommandanten und Feuerwehrbezirksinspektors Julius Chwalibog, dem Kommandant Wenzel Szép und Vizekommandant Adalbert Ritzl, hilfsbereit zur Seite standen.

Großfeuer in Caransebesul-Nou

Von Johann Majer, Amtt.-Instr., Caransebes.

Am 21. Oktober, um 14 Uhr 20 Minuten wurde die Ruhe unserer Stadt durch das Heulen der Feueralarmsirene plötzlich gestört, die uns einen Brand im 7. Bezirk von Caransebesul-Nou ankündigte.

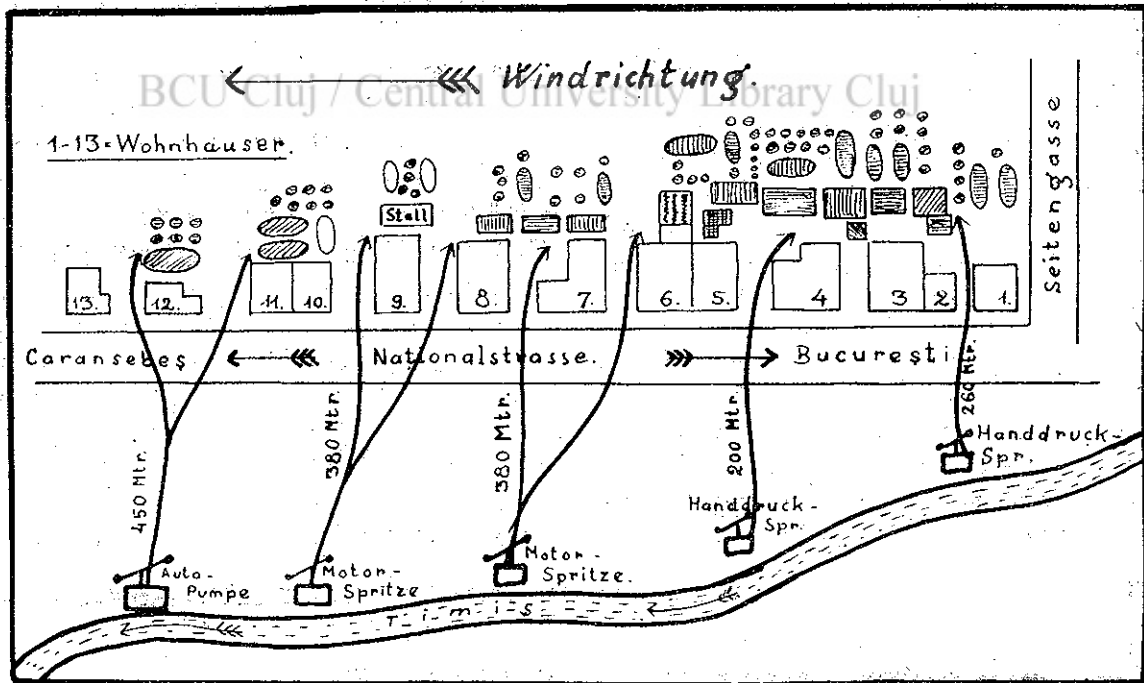
Als einer der Ersten, die in der Remise angekommen waren, übernahm ich das augenblickliche Kommando und fuhr mit der ersten Kolonne zum Brandorte ab, wobei ich auch gleichzeitig verfügte, daß die zweite Kolonne abfahre, sodaß unser Korps, auf die verlangte Hilfe seitens des Gendarmeriepostens von Caransebesul-Nou mit der 1. Kolonne, die als Requisite die Auto-Pumpe „Perl“ mitführte und wobei auch der Subinspektor Gh. Inandy mitfuhr und mit der 2. Kolonne, die die Motor-Pumpe „Esermat“ mitführte, erschien.

Bei der Ankunft in Caransebesul-Nou, hatten wir be-

mit Hilfe eines gutüberlegten Planes vorgehen zu können, wobei der heftige Wind, die große Trockenheit, die Eigenlage des Brandherdes, sowie die Gefahr der Ausbreitung in seitlicher Richtung, selbst über Caransebes, obwohl 100 Meter weit vom letzten Hause der Gemeinde gelegen, in Betracht gezogen werden mußte.

Wie bereits erwähnt, kannten wir die Wasserquelle (den Fluß), die Windrichtung Süd-Ost) und waren somit überzeugt, daß

1. Das Feuer sich auf einer Fläche von 200—300 Meter ausgebreitet hatte;
2. Futter und Wirtschaften von 12 Wirtschaftshöfen teilweise abgebrannt waren;
3. die Bevölkerung sich in größter Aufregung befindet und alles was zur Hand liegt auf die Straße wirft;



reits die Orientierung hinsichtlich der Speisung der Pumpen mit Wasser aus dem Timis-Flusse, gemacht, eben auch die Richtung des fürchterlich tobenden Windes festgestellt, der vom Osten herkam, also in paralleler Linie mit der Landstraße Bucuresti-Timisöara, an deren beiden Seiten sich die Häuser und Wirtschaften der Einwohner obenerwähnter Gemeinde nebeneinander in einer Distanz von minimum 3—4 Meter hingen.

Es hieß also, mit dem brennenden Objekt in Berührung zu treten, die nötigen Sicherungsmaßnahmen zu treffen, um

4. die Motorpumpe des Feuerwehrkorps von Caransebesul-Nou, in der Mitte des Brandherdes, mit reduzierter Mannschaft arbeitet;

5. der ungeheueren Wind den Brandherd ständig vergrößert;

6. Menschenleben und Tiere nicht mehr bedroht sind.

Im Einverständnis mit Inspektor Inandy, habe ich verfügt, daß folgendes Programm streng eingehalten werde: Aufstellung der Auto-Pumpe am Timis-Fluß, in einer

Distanz von 300 Metern, aus welcher eine Wasserspeisung zweier Strahlen erfolgt, die in einer Entfernung von 40 Metern vom letzten 12-ten) bedrohtem Hause aus, vom Hauptstrahle, nach zwei Richtungen abzuzweigen und zur Abwehr und Lokalisierung des Brandes dienen;

Aufstellung der Motorpumpe „Esermat“ 50 Meter hinter der Autopumpe am Ufer der Timis, bei einer Distanz von 240 Metern. Anlegung einer Abzweigstelle für zwei Strahlen, die zur Abwehr bei den bedrohten Wohnhäusern dienen;

Beibehaltung der Position der Motorpumpe (Tragbares Aggregat) der Feuerwehr von Caransebesul-Nou. Anlegung einer Abzweigstelle, bei einer Distanz von 200 Metern und Anwendung der von der Abzweigstelle ausgehenden zwei Strahlen zur Abwehr bei den Wohnhäusern.

Plazierung einer weiteren Zylinder-Pumpe (Karnspr.) der Feuerwehr von Caransebesul-Nou am Ufer der Timis, an die ein Strahl in der Länge von 140 Metern zu legen ist und zur Abwehr bei den Wohnhäusern diene.

Aufstellung einer Zylinderpumpe (Landsf.) aus Caransebes am Ufer der Timis, in einer Entfernung von 220 Metern, mit 1 Strahl, in Offensive zur Windrichtung.

Auf diese Weise und mit Mithilfe des Militärs und zwar des 96. Infanterie-Regimentes und des 2. Bataillons des Grenzerregimentes der Garde Regale zusammen mit unserer Mannschaft von 42 Mann und jener von Caransebesul-Nou mit 24 Mann gelang es, nicht nur über das Feuer Herr zu werden, sondern auch die 12 Wohnhäuser, bei welchen das Feuer wütete, und wobei Stallungen, Scheunen, Schuppen, Schweineställe, Speicher, Brunnen, Strohschober, Futter-schober und Wohnhäuser niederbrannten, vor sicherer Vernichtung zu retten, dann aber durch Zerteilung des Feuers zu einem Generalangriff überzugehen, sodaß wir um 18 Uhr bereits jede Gefahr beseitigt hatten und in die Remisen zurückkehren konnten. Eine Motorpumpe nur blieb zur Sicherheit zurück. Beim Brand erlitt eine Frau schwere Brandwunden, ein Kalb von ungefähr 2 Monaten und 20 Kaninchen gingen zugrunde, außerdem wurden 12 Strohschober, ungefähr 52 Futter-schober, 5 Stallungen, 5 Scheunen mit Futter, 2 Schweineställe, 3 Hummer, 1 Brunnen, zahlreiche landwirtschaftliche Geräte, wie Gabeln, Leiter, Hacken, Windmühlen usw., vernichtet.

Beim Brande wirkten mit:

Die freiw. Feuerwehr von Caransebes mit 1 Inspektor, 2 Kommandanten und 39 Mann; die freiw. Feuerwehr von Caransebesul-Nou mit 1 Kommandanten und 23 Mann, zusammen 66 Mann. Außerdem eine Kompagnie des 96. Infanterie-Regimentes mit einem Hauptmann, eine Kompagnie des 2. Bataillons des Grenzerregimentes mit einem Hauptmann und Requisitenwagen. Aus Caransebes: 1 Autopumpe, Fabrikat „Peri“, mit 610 Meter Schläuche, 1 Motorpumpe, Fabrikat „Esermat“, mit 360 Meter Schläuche, eine Zylinderpumpe, Fabrikat „Knauß“, mit 280 Meter

Schläuche; aus Caransebesul-Nou: 1 Motorpumpe mit 400 Meter Schläuche, 1 Zylinderpumpe mit 240 Mtr. Schläuche, zusammen also 5 Pumpen mit insgesamt 1890 Meter Schläuche. Die Tätigkeit der Feuerwehren dauerte von 14.20 Uhr bis 18 Uhr, daher 3 Stunden 40 Minuten.

Die Entstehungsursache des Feuers war: Ein Kind wollte sich Kartoffel braten (angeblich), wobei sich das Stroh, zufolge des ungeheuren Windes, entzündete und sich auf eine Entfernung von 240×20 Meter, also auf einer Fläche von 4600 Quadratmeter, ausbreitete. Dies war nur dadurch möglich, daß es an entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen mangelte, und die Distanz zwischen den einzelnen Brandobjekten zu klein und keine Isoliermöglichkeit vorhanden war.

Schlussfolgerungen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht über die Tatsache hinweg, daß zu dem Kurjus in Baile Hercules, welcher Ort kaum 70 Kilometer weit entfernt liegt, im Frühjahr dieses Jahres, seitens der Feuerwehr von Caransebesul-Nou kein einziger Mann geschickt wurde, um sich auszubilden und sich zu spezialisieren, trotzdem die Mannschaft zumeist aus jungen kräftigen und arbeitsfähigen Männern besteht. Ihre Tüchtigkeit hat sich bei diesem genug katastrophalen Brand erwiesen, doch mußte man eine Ungewandtheit hinsichtlich der Technik feststellen. Ich erwähne dies aus rein kameradschaftlichen Gründen und um einen Beweis der Ungeschultheit zu liefern, genügt folgendes Beispiel: Das Ziegeldach des unter Nr. 6 bezeichneten Hauses wurde abgedeckt, sodaß der Dachstuhl sofort Feuer fing, das sich weiterhin ausbreiten konnte. Außerdem spielte auch der Umstand bei der Ausbreitung des Feuers mit, daß keine Distanzen zwischen den einzelnen Brandobjekten bestanden, welche Distanzen man leicht hätte schaffen können, zumal sich hinter jedem Haus noch ein vierter bis ein halb Foch Garten befindet. Durch die Schaffung dieser Distanzen, und der natürlichen Isolation, welche Dinge bei dem Kurs gelehrt wurden, hätte das Feuer auf ein Zehntel seiner Ausbreitung herabgesetzt werden können, wodurch auch der Schaden nur einen Bruchteil betragen hätte. Welchen Schaden hätte der Brand nun in dieser sonst materiell gut stehenden Gemeinde, bei einem eventuellen Mangel an Motorspritzen angerichtet?

Ich appelliere an den Kameraden Stefan Weber, damit er es nicht versäume, bei nächster Gelegenheit wenigstens zwei Offiziere zu dem Kurse zu schicken, z. B. den Hilfskommandanten Franz Bartolf, ein sehr tüchtiger, energischer und geschickter, sowie intelligenter Kamerad.

**Dem Feuer Trutz —
des Menschen Schutz!**

Sachliche Aufsätze und Zuschriften

Feuersichere Bauweise

Von Alois Martin, Feuerwehrkommandant Varias.

Bei den bisherigen Ausführungen über feuersichere oder nur teilweise feuersichere Bauweise wurde größtenteils über die Wesensart der verschiedenen Bauarten nach Material und deren Feuersicherheit, sowie über sachgemäße und laienhafte Ausführung Betrachtungen angestellt, dessen Aufgabe in der Aufklärung jener Feuerwehrkameraden liegt, welche vom Baufache nur sehr wenig, oder überhaupt keine praktischen Kenntnisse oder Erfahrungen besitzen.

Dies ist umsomehr notwendig, den Wehe jenem Feuerwehrkamerad, der bei der Bekämpfung eines Dachbrandes von der Beschaffenheit des betreffenden Baues keine Kenntnisse besitzt und eventuell beim Niederbrennen des Dachwerkes nicht weiß, daß die bisher an die Dachkonstruktion angelehnte Feuerwand oder Giebel jeden Moment Feuerwehrkameraden durch Einstürzen unter sich begraben kann. Es erübrigt sich, hier noch separat zu betonen, daß es von großer Wichtigkeit ist, als Rohrführer und Hilfsrohrführer nach Möglichkeit Leute vom Baufache (Maurer oder Zimmerleute) einzuteilen.

Das Groß der Betrachtungen bildete die Deckkonstruktion, welche, wenn dieselbe feuerfest oder nur teilweise feuersicher erbaut ist, schon eine gewisse Sicherheit für unsere Wohn-, Industrie- und Wirtschaftsräume bietet, dieselbe bei weitem jedoch noch lange nicht erschöpft. Es muß vielmehr das Bestreben dahin gerichtet werden, daß uns außer der Deckkonstruktion auch das vielmehr kostspielige Dachwerk erhalten bleibt, was nur durch Verwendung von feuerfestem Material und solider Ausführung bei der Erbauung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden erreicht werden kann.

Ich will hier versuchen, soweit es mir der Raum gestattet, eine Betrachtung über die verschiedenen Bedachungen je nach deren mehr oder minderen Feuergefährlichkeit der Wohn- und Wirtschaftsgebäuden von der Zeit nach der Einwanderung unserer Ahnen bis zum heutigen Tage aufzustellen.

Die primitivste Bedachung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und dabei auch die feuergefährlichste war das Strohdach.

In früheren Jahren, zur Zeit der Ansiedlung unserer Vorfahren und Jahrzehnte noch nachher, war das jetzt schon ganz der Vergangenheit angehörende Strohdach das üblichste, ja man könnte sagen, das ausschließliche und am meisten verbreitete Dach der Dorfbevölkerung. Dessen Dachwerk eine möglichst primitive Bauart aufwies; es bestand aus einem Sparrengerippe und einer darauf befindlichen Einlattung in einer Zwischenentfernung von 30 bis zu 60 Zentimeter. Die Giebeln an den so entstandenen meistens schablonenmäßigen

Wohnhäusern wurden zum Schupfdache ausgebildet und das auf diese Weise zum Prisma gewordene Dach wurde dann einfach durch Belegen mit einer ein bis eineinhalb Meter dicken Weizen-, Gersten- oder Haferstrohchichte abgedeckt.

Das so entstandene Dach war zur Zeit der Niederschläge infolge seiner Stärke 1—1½ Meter und daher sehr stark wasser aufnehmenst, sehr schwer, dabei von geringen Herstellungskosten, weil bei der Landbevölkerung, welche damals noch ausschließlich vom Ackerbau lebte, Stroh in großen Mengen überall vorhanden war. Seine Lebensdauer war sehr kurz, konnte aber durch alljährliches Neu beleben beliebig verlängert werden.

Eine zweite Art von Strohdach, dem Aussehen nach einem Dache ähnlich (die erste Art glich einem Strohschaber) war die Kornstrohdeckung. Eine Stroheindeckung auf dem vorigen Holzgerippe, jedoch mit ganz anderer Ausführung, indem das sauber geschnittene Stroh in Bündel gebunden in einer zirka 30—40 Zentimeter dicken Schichte an die auf dem Sparrengerippe befindlichen Latten durch Dachgeräten und Weidenruten befestigt wurde. Das so entstandene Dach war von etwas längerer Lebensdauer als das gewöhnliche Strohdach, dafür waren die Herstellungskosten auch bedeutend höher.

Eine dritte Art der weichen Bedachungen, welche bei uns vielleicht noch heimischer ist, als die beiden Ersteren und infolge der vorkommenden großen Menge ist das jetzt im Verschwinden begriffene Rohrdach. Das Rohr oder Schiff, welches in allen hierortigen Niederungen und Sümpfen in großen Mengen alljährlich wächst, wird zur Winterszeit geschnitten, in Bündel gebunden und zum Decken verwendet.

Diese Bedachung ist von den bisher erwähnten in Bezug auf Haltbarkeit die beste. Infolge der geringen Temperatureinwirkung auf die Dachböden der vorerwähnten Dächer, eignen sich dieselben zur Aufbewahrung von landwirtschaftlichen Produkten und Geräten sowohl im Winter als auch im Sommer vorzüglich.

Die Herstellung dieses Daches ist genau so wie die beim Kornstrohdach.

Das Rohrdach wird infolge anderweitiger Verwendung des Rohrs (dadurch ein hoher Kostenpreis) bei uns bald der Vergangenheit angehören.

Die vierte Art dieser weichen Bedachungen ist das bei uns nur mehr dem Namen nach bekannte, obwohl einst zur Zeit der Waldungen im Banat das gebräuchlichste und beste Dach, das Schindeldach. Dasselbe wurde auf ein vorerwähntes Sparrengerippe bei einer Lattenweite bis zu 20—25 Zentimeter fest genagelt, war sehr leicht und ziemlich dauer-

haft. Indem aber seine Herstellungskosten den des sich immer mehr verbreitenden Biebereschwanz- (altmodischer Dachziegel genannt) Dachziegels gleich kamen, stellenweise dieselben sogar überschritten, seine Dauerhaftigkeit bei weitem die des Dachziegels aber nicht erreichte, wird heute mit Schindeln, mit Ausnahme von einigen seltenen Fällen, überhaupt nichts mehr gedeckt.

Die vorerwähnten weichen Bedachungen trugen infolge ihrer großen Feuergefährlichkeit das ihrige dazu bei, daß dazumal alljährlich bereits in jeder Landgemeinde eine Unmenge Brände entstanden sind.

Landfeuer :

Der Brand im eigenen Orte

Von Matthias Schuld, Feuerwehrkommandant, Giarmata.

(S c h l u ß.)

Man sieht bei Übungen immer und immer wieder, daß die Strahlrohrführer zu ebener Erde stehen und im weiten Bogen auf ein Dach hinaufspritzen, das man als brennend angenommen hatte. Genau so wird dieser Rohrführer auch im Ernstfalle arbeiten und ebenfalls, in weitem Bogen, in weitem Abstand vom Feuer stehend, mit dem wirkungslosesten Strahlteile, wo er sich schon in Tropfen auflöst und wo der Druck fast Null ist und nur die Wassermenge wirkt, das Feuer erreichen. Ebenso unrichtig ist es, wenn ein Strahlrohrführer, auf einer steil aufgerichteten Schiebeleiter stehend, von oben herab auf das Feuer, auf das in Brand angenommene Dach eines Hauses spritzt. Dort würde es kein Mensch im Ernstfalle aushalten, wegen der Hitze, des Rauches und wegen der Gase, welche jedes Atmen an diesem Orte ausschließen. Er ist aber auch nur bei einer Übung halbwegs sicher. Im Ernstfalle, wo ihm seine Kameraden vielleicht aus irgend einem Grunde die Stützstangen nicht zum Erdboden niederziehen, wo er den Wasserstrahl nicht senkrecht in die Höhe hält, sondern horizontal gegen die Blat richtet, dort aber mit dem Strahle die festen Bestandteile des brennenden Hauses trifft, reicht der dadurch entstehende Rückdruck vollkommen aus, um die ganze hohe Leiter nach rückwärts zum Falle zu bringen. Aus demselben Grunde ist auch der Standort auf Dachrinnen sehr unsicher und daher zu vermeiden.

Wählt daher den festesten und sichersten Stand, den ihr finden könnt und macht stets das einfachste, wählt daher, wo es nur irgendwie möglich ist, den so einfachen Weg über die Bodenstiege, um in ein brennendes Hausdach hineinzukommen oder um auf gefährdeten Nachbardächern einen Standort zu suchen. Dort seid ihr den Flammen und dem Brandherde am allernächsten, sozusagen in der Mitte, dort wirkt selbst ein schwächerer Strahl noch besser, als aus weiter Ferne ein fünfmal stärkerer.

Benutzt und besteigt niemals die ortsüblichen Leitern, außer es gibt gar keine andere Möglichkeit, denn ihre Bauart ist schlecht, ihre Tragfähigkeit im besten Falle für einen Mann ausreichend.

Schlauchlinien führt man daher ebenfalls

a) über Stiegen,

b) über Leitern, oder

c) man zieht sie von irgend einem Fenster aus frei hoch.

Das Strahlrohrführen ist wirklich eine Kunst, welche meist angeboren ist. Erlernbar ist sie beinahe nicht. Wer nicht das hierfür nötige Gefühl in sich hat, wen es nicht selbst dazu hinzieht, möge die Hand davon lassen. Ein wirklicher Rohrführer findet das Feuer durch das Gefühl, spricht niemals durch den Rauch hindurch, gefährdet auch keinen anderen Kameraden und macht keinen unnötigen Wasserschaden. Er folgt mit seinen Augen allen Vorgängen, beobachtet die Flammen, soweit sein Wasserstrahl reicht, und verwendet ihn so, das der beste Erfolg herauskommt. Eine Eigenschaft muß der Rohrführer haben, er muß ein Draufgänger sein, ein Angreifer, der die Absicht hat, sich mit dem Feuer zu messen. Von ihm hängt sehr viel ab, denn die beste Motorspritze ist im Werte vermindert, wenn vorne der Rohrführer den Strahl vergeudet. Er muß ferner ein kräftiger und auch gesunder Mann sein, denn die Anforderungen, welche in körperlicher Beziehung an den Rohrführer hier und da gestellt werden, sind einfach für Laien und vorstellbar. Hat der Rohrführer den Strahl einer Kraftspritze in Händen, so sind ihm ein oder zwei Gehilfen beizugeben, damit diese den Rückdruck des Strahles mit ihrer Kraft aufheben, so daß der Rohrführer seine eigene Kraft vollkommen frei bekommt zur Richtung des Strahles. Es sei auch hier wieder hervorgehoben, daß auch diese wichtige Person ein Teil des Ganzen ist, daß jeder Mann, welcher irgend eine Arbeit zwischen Saugkorb und Mundstück auszuführen hat, durch Nichtbeachtung oder durch Unkenntnis die beste Arbeit aller übrigen Kameraden hemmen und zunichte machen kann.

Muß sich eine Feuerwehrabteilung einen neuen Weg durch Gebäudeteile bahnen, so suche sie sich die beste Stelle hierfür; denn jede „Schwerarbeit“ hält auf und verursacht zwecklos Schäden. Laien handeln bekanntlich wie Bandalen. Daher werfen Unberufene die kostbarsten Dinge, die zerbrechlichsten Sachen oft ohne Grund vom Fenster auf die Straße hinab, obwohl sie an Ort und Stelle gar nicht gefährdet waren. Wenn wir einmal so weit sind, daß das Feuer einen oder mehrere Wasserstrahlen zu spüren bekommt, dann ist für uns das Meiste eigentlich schon vorüber. Sind diese Rohre am richtigen Platz eingesetzt, nachdem die Marmierung richtig und rasch gewesen war, so ist alles auf dem besten Wege und es gelingt recht oft, einen Brand ebenso rasch zum Erlöschen zu bringen, als er sich ungebeten eingestellt hat. Meistens ist durch richtige Maßnahmen auch die Panikstimmung verschwunden.

Treffen Nachbarwehren ein, so verwenden wir jede nach ihrer Löschkraft; als Ortsfeuerwehr haben wir nur die eine Bitte an sie, daß sie unseren Wunsch, dies oder jenes auszuführen, tatsächlich macht, denn wir rechnen nur mit der Wirkung, die nach Ablauf der hierfür in Betracht kommenden Frist erkennbar werden muß.

Würde die Nachbarwehr auf eigene Faust irgend etwas unternehmen, was ihr zweckentsprechend erscheint, so kann ebenfalls wieder der Fall eintreten, daß mehrere Feuerwehren für den Schutz eines und desselben Hauses Schläuchlinien legen, während für ein anderes gar kein Strahlrohr bereitgestellt wird.

Wir erkennen, daß dort, wo viele Feuerwehren auf gleichem Raume arbeiten, alle zusammen ebenfalls nur eine Gesamtarbeit leisten müssen.

Die Erkenntnis, wie selbst ein sehr großer Brand anzugehen ist, ist meist leicht; schwer ist es nur, die vielen Männer alle so zu verwenden, daß eine tatsächliche Gesamtarbeit aller herauskommt, anstatt einer Einzelarbeit vieler, oder einer Gruppenarbeit einzelner Feuerwehren.

Sind also endlich so viele Feuerwehren beisammen, daß vollkommen sichere Aussicht vorhanden ist, den Brand kurzerhand auszulöschen, dann zögere man keine Minute, vergeude nicht das Wasser für Verteidigungskräfte, sondern richte die

gesamte Löschwirkung aller Rohre auf den Brandherd selbst und erledige die Sache auf kurzem Wege.

Wenn das Feuer aus ist, dann helfe man dem Abbrandler bei der Aufräumarbeit. Wenn keine der Feuerwehren früher wegfährt und alle nur ein wenig zusammenhelfen, so ist, falls es sich zum Beispiel um einen Dachbrand handelt, die Summe aller verbrannten Dachholzbestandteile binnen einer Viertelstunde vom Dache nach abwärts befördert und schön nebeneinander aufgeschichtet.

Diese kleine Mühe sichert uns vor einem Wiederbeginn des Feuers. Erst wenn der letzte Funke erloschen ist, rücke man ein und belasse als Ortsfeuerwehr eine Brandwache am Brandorte, die aber jene am Orte belassenen Löschmaschinen vollkommen zu bedienen verstehen muß. An der Hand von Inventarlisten, welche zu jedem Gerät gehören, räume man dann zusammen, achte besonders auf die Schläuche, daß sie nicht die so scharfen Ecken bekommen und lasse nichts liegen.

Eingerückt, hänge man sogleich die nassen Schläuche im Turm in der ganzen Länge senkrecht zum trocknen auf, versorge die Löschgeräte mit neuen Schläuchen und reinige die Geräte, damit sie so bald als nur möglich zu neuer Arbeit fähig sind, stets bereit, für das Hab und Gut unseres Nächsten einzutreten. Getreu dem Wahlspruch: Dem Feuer zum Trutz und dem Menschen zum Schutz!

Der Ehrgeiz des Wehrmannes

Von Johann Wegel, Feuerwehrkommandant, Mertisoara.

(Fortsetzung)

Bei der Gründung eines Vereines kommen einige mit einer bestimmten Absicht dorthin; sie haben ihren fertig ausgearbeiteten Plan; vom Gelingen desselben machen sie ihr weiteres Verbleiben abhängig: sie wollen Offiziere werden. Erfüllt sich dieser sehnliche Wunsch nicht, so ist ihr Ehrgeiz gekränkt, ihre Eitelkeit verletzt. Sie fühlen sich zurückgestoßen, treten aus und sind von Stund' an verschworene Feinde der Feuerwehr. Nun beginnt ein Kesseltreiben übelster Art. Jede Gelegenheit wird dazu benützt, um der Feuerwehr „eins auszuwischen“. Auf schamlose Art und Weise bewerfen sie mit ihrem Geifer die gemeinnützigste Institution, die dazu berufen ist, auch ihr Hab und Gut zu schützen. Alle nur erdenkliche Mittel und Wege sind ihnen gut genug, um der Wehr zu schaden; Hohn, Spott, Lüge, Verleumdung werden zu diesem Zweck angewendet. Ja, ihr Vorhaben geht so weit, daß sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Verein zu zerschlagen trachten. Durch List und Verlogenheit versuchen sie andere Wehrmänner zum Austritt zu bewegen, unterstützende Mitglieder abspenstig zu machen. Dies alles aus Rache für ihren gekränkten **E h r g e i z**, der

sie vergessen läßt, daß auch sie einmal die Feuerwehr notwendig brauchen könnten, denn meist sind es besser Situierte, besser Bemittelte, denen das Vermögen Grund genug schien, den Offiziersrang zu bekommen, in ihrer Ueberheblichkeit es als Schande betrachteten, einfacher Wehrmann zu sein.

Alle Sorten Spiral- und Leinenschläuche,
sowie Messingarmaturen für Feuerwehr
lagernd bei

Josef und Peter Jäger
Timisoara, IV., Boulevard Carol Nr. 36
Telephon 3-26.

Großes Lager in Traversen, Betoneisen, allen
Sorten Stahleisen, Eisenöfen, Sparherden.

Verhängnisvoll kann falscher Ehrgeiz einer ganzen Wehr bei Wettübungen werden. Es ist schon vorgekommen, daß gekränkter Ehrgeiz eine ganze Wehr zur Disziplinlosigkeit trieb, die sich schon vielleicht vor dem Wettkampf als die beste Mannschaft betrachtet hat und es einfach nicht glauben will, daß eine andere eben die bessere war. Was dabei alles herauskommt, ist haarsträubend.

Von falschem Ehrgeiz befeelt ist auch jener Wehrmann, der nur deshalb zur Wehr ging, weil es so oft „Parade“ gibt, denen dann meistens das „Löschchen“ folgt, mit gratis „Löschmittel“. Bei solchen Anlässen sind alle derart gesinnte Mitglieder pünktlich zur Stelle; von Übungen drücken sie sich und haben stets Gründe zur Entschuldigung. Für solche müßte ein „Trockenlöschsystem“ erfunden werden.

Nicht scharf genug zu verurteilen ist falscher Ehrgeiz, Eitelkeit, Rivalität einzelner, die es wegen persönlichem Geltungsdrange nicht fertig bringen, das liebe Ich hinter die Interessen der Institution zu stellen.

All diesen Uebeln ist nur durch unermüdlige Propagandaarbeit, Aufklärung zu begegnen. Unverbesserliche Elemente sind rücksichtslos aus der Wehr zu entfernen. Immer und überall ist darauf hinzuweisen, daß allein durch die Gründung eines Feuerwehrvereines schon ein gewaltiger Schritt im Interesse des Feuereschutzes einer Gemeinde getan wurde, indem die bereits vorhandene Löschgeräte eine fortwährende Pflege und Betriebsicherheit bekommen. Ferner ist außer der Tatsache, daß es einer geschulten, organisierten und disziplinierten Wehr sehr schnell möglich ist, mit den Requiritten am Brandort zu erscheinen, den Brand zu lokalisieren und zu löschen, viel schneller und gründlicher, als es der dreifachen Anzahl von Laien möglich wäre, noch auf den günstigen Umstand hinzuweisen, daß die Prämien für Feuer-

KRATOCHWILL

SÖHNE

**Metallgiesserei, Armaturen und Maschinen-
Werkstätte**

Timișoara, III., Str. Porumbescu

Allerlei Feuerwehr- Gegenstände und -Spritzen ständig auf Lager und zu billigsten Preisen zu haben.

versicherungen dort geringer bemessen werden, wo eine Wehr existiert.

Kameraden! Vergesst nicht: falscher Ehrgeiz ist der Todfeind der Feuerwehr!

Ueber das Auffahren an den Brandplatz

„Wer schnell fahren will, der fahre langsam!“

Die Abfahrt, die zweite Phase des Einleitungsdienstes, wie wir selbe bezeichnen, ist oft schon infolge der noch mangelhaften Einrichtungen unserer ländlichen freiwilligen Feuerwehren nicht einwandfrei durchgeführt.

Eine erfolgreiche Brandbekämpfung bedingt: eine zeitgerechte und fachmäßige Löscharbeit mit den nötigen Geräten, Mannschafts- (Kraft) und Wassermenge (Löschmittel).

Es ist klar, daß die ersten Minuten die kostbarsten sind, d. h. in denen man das „Beste“ zu leisten vermag, so soll man doch in Erwägung ziehen, was durch eine — oft im „Wirkwar“ erfolgte — Abfahrt passieren kann und welche Unheile, Katastrophen deren Folgeerscheinungen sein können.

Wie schon in einem früheren Artikel erwähnt, sind so manche Umstände bei uns freiw. Wehren bei einem Brandfälle eben verkehrt wie bei jenen der Übungen.

Eben hier muß daher ein jeder Wehrmann das alte Sprichwort sich gut einprägen:

„Eile mit Weile.“

Das erste Gerät faßt meistens im „Galopp“ ohne Kommandanten oder Offizier, ja manchmal fast durchwegs nur mit Zivilpersonen besetzt, gegen den Brandplatz und der „Rutschierende“ bemerkt erst dann, daß er zu schnell fuhr, oder eine Kurve zu scharf nahm, als das „Kleinholz“ schon fertig ist.

Durch den Verlust des so notwendigen Gerätes kann aus dem Kleinbrand ein Großbrand entstehen, die heimische Wehr ist nicht mehr Herr der Lage, denselben zu bekämpfen und die Katastrophe ist fertig. Hierzu gesellt sich noch das Uebel, daß einige Menschen infolge des Unfalles dauernde Merkmale und Spuren davontragen oder gar durch Umstände ihr „Kostbarstes“, das Leben lassen.

Für solche Unfälle wird niemand, am wenigsten ein Wehrmann, die Verantwortung tragen wollen.

Es ist daher besonderes Gewicht zu legen, daß eine W-fahrt in größter Ruhe in mäßigem Tempo erfolge, mit dem Bemerken, daß alle Geräte sich in jeder Hinsicht in tadellosem Zustande, d. h. „marschber it“ befinden.

Nur wo die Ueberlegung sich mit der Eile paart, gibt es eine gute und einwandfreie Arbeit. **F. G.**

Bereinsnachrichten

Unter diesem Titel eröffnen wir eine Rubrik für Begebenheiten, die sich im internen Vereinsleben abspielen und stehen allen gerne zur Verfügung, zumal es unserer Ansicht nach nur nützlich sein kann, wenn ein Verein vom anderen etwas interessantes bzw. lehrreiches erfährt. Ferner besteht darin eine Möglichkeit des einander Kennenlernens, was für das Vereinsleben nur vom Vorteile sein kann.

Allenfalls ist es aber notwendig, daß wir diese Rubrik auch benötigen, hiezu Beiträge einsenden und überhaupt dafür ein reges Interesse wachhalten.

Die Schriftleitung.

Kemiseeinweihung

Mertisoara, den 27. Oktober 1935.

Ein langgehegter Wunsch der Mertisoaraer freiw. Feuerwehr ist in Erfüllung gegangen. Die neue Kemise konnte am Sonntag, den 27. Oktober ihrer Bestimmung im Rahmen einer kleinen Feierlichkeit übergeben werden. Durch die Zu-vorkommenheit der Gemeindevorsteherung, mit dem Richter

Johann Morgen an der Spitze, war es möglich, eine vor-schriftsmäßige, den modernen Ansprüchen genügende Kemise im Gemeindehause selbst zu errichten. Sie besitzt zwei Tore mit Koulleaux, die im Notfall durch einen einzigen Hebelgriff, ohne Schlüssel, durch vorheriges Einschlagen einer kleinen Fenster-scheibe, rasch zu öffnen sind. Diese sinnreiche und überaus praktische Neuerung haben wir uns von der Bileder Feuerwehrkemise abgeschaut. Vereine, die dafür Interesse zeigen, können die Beschreibung sammt Zeichnungen von dem Bileder oder Mertisoaraer Kommando kostenlos erhalten.

Eingeleitet wurde die Feierlichkeit durch den Kirchgang der Feuerwehr mit der Feuerwehrmusik. Nach dem Hochamt vollzog unser neuer Herr Pfarrer, Hochwürden Franz Jäger die Einweihung, wobei der hiesige Kirchenchor unter Leitung des Dirigenten, Direktorlehrer Martin Willkomm, zwei Lieder, „Ich bete an die Macht der Liebe“ und „Großer Gott wir loben Dich“ sang. Die Bedeutung des Tages würdigte Hochw. Franz Jäger in warmen Worten. Im Namen der Gemeinde dankte Ortsrichter Johann Morgen für die bisher geleistete Arbeit der Feuerwehr. Hernach ergriff unser geliebter Vereinspräsident, Notar Josef Siller das Wort, indem er auf die Wichtigkeit der neuen Kemise und der Requisitenpflege hinwies und die Wehr zu weiterer segensreicher Arbeit im Dienste der Nächstenliebe aufforderte.

Hans Wegel, Kommandant.

**Leset und verbreitet
eure Zeitung!**

Federația Pompierilor Voluntari din Banat
cu multă durere suflotească anunță, că iubitul
și mult merituosul său

DI. Maurițiu Blum

inspector iudeșean, după scurte suferinți, în
ziua de 29 Octombrie 1935 și-a redat suflul
său nobil Creatorului.

Defunctul a consacrat o viață întreagă
iubitului său Corp de Pompieri Voluntari, al
cărui entuziasm promovator și curajos lup-
tător a fost.

După un serviciu credincios de 35 ani,
trece la cele Eterne.

Corpul nostru cu sfințenie va păstra amin-
tirea scumpului defunct.

Federația Pomp. Vol. din Banat.

Der Banater Freiwillige Feuerwehr-Verband
gibt tief betrübt Nachricht, daß ihr vielverdienter
Komitatsfeuerwehrein-spektor

Herr Moriz Blum

am 29. Oktober 1935 nach kurzem Leiden in ein
besseres Jenseits zog.

Der Entschlummerte widmete ein Menschen-
leben seiner geliebten Feuerwehr, deren begeisterter
Förderer und mutiger Vorkämpfer er war.

Nach 35jähriger, aufopferungsvoller Tätigkeit
zieht er in die himmlischen Gefilde.

Unser Verband wird sein segenvolles Ange-
denken in immerwährender Erinnerung behalten.

Banater Freiw. Feuerwehr-Verband.